

OFFICE OF THE PERMANENT OBSERVER  
OF SWITZERLAND TO THE UNITED NATIONS

Telephone:  
MURRAY Hill 7-3337

Commerce Building  
Room 2003  
155 East 44th Street  
New York 17, N. Y.

Inf.IV.11./No.399.-Li/jo

14. Mai 1956.

P a l ä s t i n a .

Persönlich und Geheim.

Herr Bundesrat,

Ich beehre mich, Sie über mein heutiges Gespräch mit dem Generalsekretär der Vereinten Nationen zu unterrichten. Herr Hammarskjöld sagte, dass er mir gegenüber in seinen Auskünften weitergehen werde, als in seinen Gesprächen mit den Delegationen. Er bat mich aber, um grosse Diskretion.

H. selbst war ursprünglich der Auffassung, der Sicherheitsrat hätte ihn mit seiner Mission verfrüht beauftragt. Die Ereignisse überzeugten ihn, dass der Zeitpunkt richtig gewählt war. Allerdings zwang ihn die Krise zu einem draufgängerischen Vorgehen. Er sah sich veranlasst, in seinen Gesprächen einen so energischen Ton anzuschlagen, der im zwischenstaatlichen Verkehr diplomatische Zwischenfälle hätte auslösen müssen. Sowohl Kairo wie Jerusalem waren sich jedoch nicht klar, wie viel sie sich vom Generalsekretär der Vereinten Nationen zu gefallen lassen hätten.

Mit den Gazazwischenfällen vom 5. April hatte eine Krise begonnen, die nach der damaligen Analyse H.'s alle Kennzeichen einer unausweichlichen Fatalität besass. In Rom wurde H. das Verlangen Ben Gurions mitgeteilt, dass Aegypten innerhalb 24 Stunden die Grenzverletzungen einzustellen hätte, ansonst Israel sich volle Handlungsfreiheit zumesse. Obschon der israelische Ministerpräsident dies später verneinte, bestand für H. kein Zweifel, dass es sich

Herrn Bundesrat Max PETITPIERRE  
Chef des Eidgenössischen Politischen Departementes  
B e r n



- 2 -

um ein Ultimatum handelte. Ben Gurion selbst schien aber in diesem Augenblick keine klare Vorstellung zu haben, was er nach Ablauf des Ultimatus zu unternehmen gedächte. Um ihn zum Ueberdenken seines Schrittes zu zwingen, schaltete H. auf seinem Flug nach Kairo einen Zwischenhalt in Lydda ein, der zeitlich mit dem Ablauf des Ultimatus zusammenfiel. Hätte Ben Gurion in diesem Augenblick losschlagen lassen, hätte er im Generalsekretär einen Augenzeugen besessen.

Sobald H. in Kairo angelangt war, beklagte sich Nasser über das israelische Ultimatum. H. erklärte ihm, dass ihn dieses nicht im geringsten interessiere, dass er, H., aber Nasser selbst ein Ultimatum stelle; der ägyptische Ministerpräsident hätte noch am selben Tage einem bedingungslosen "Cease Fire" zuzustimmen, ansonst der Generalsekretär Kairo verlassen und dadurch Aegypten die Verantwortung für die Entwicklung der Lage zuschieben würde. Es liege aber im ägyptischen Interesse, seinem Begehren zu entsprechen. Nasser fragte: "Haben Sie dieses Gefühl?" H. antwortete: "Ich habe nicht ein Gefühl, ich bin sicher." Nach einer Minute der Bedenkzeit trat der ägyptische Ministerpräsident auf das Begehren H.'s ein.

Nachdem Ben Gurion Zweifel an den Zusicherungen Nassers ausdrückte, und in New York eine lange Liste der ägyptischen Waffenstillstandsverletzungen veröffentlichen liess, gelangte H. zur Ueberzeugung, dass Israel beabsichtigte, sich ein Dossier zur Rechtfertigung eines israelischen Präventivkrieges zusammenzustellen. Der Generalsekretär entschloss sich unverzüglich dazu, durch energische Telegramme an Jerusalem diese juristische Rechtfertigung zu zerstören. Die Rücksichtslosigkeit, mit der er es tat, gewann ihm das Zutrauen der Aegypter. Aber H. befürchtete noch in der **Freitag**snacht vom 13. April einen israelischen Angriff. Ben Gurion war aber stark genug, dem Drängen seiner Armee Widerstand zu leisten, so wie auch Nasser, nach dem unverantwortlichen israelischen Bom-

- 3 -

bardement der Flüchtlingslager in Gaza, seine Armee im Zaum zu halten wusste. (Dieses Bombardement war von der israelischen Armee ohne Kenntnis des Ministerpräsidenten befohlen worden).

Auf beiden Seiten hatte der verantwortliche Staatsmann bewiesen, dass er den extremen Elementen seines Landes gegenüber Herr der Lage geblieben war.

Um das Misstrauen Ben Gurions zu berücksichtigen, verlangte H. von Nasser nicht nur, dass er die notwendigen Befehle erlasse, sondern auch, dass er den Generalsekretär <sup>vom Erlass</sup>/offiziell notifiziere. Er wusste, dass keinerlei Satzungen dem Generalsekretär ein derartiges Recht einräumen. Die Ägypter warfen aber diese Kompetenzfrage nicht auf, worauf auch Ben Gurion nichts anderes übrig blieb, als sich demselben Begehren zu beugen. Dieser Vorfall stellt einen wichtigen Präzedenzfall dar, der die Befugnisse des Generalsekretärs in zukünftigen Konfliktsfällen erweitert. Um der Beendigung der akuten Krise symbolischen Ausdruck zu geben, durchquerte H. im Wagen die ägyptisch-israelische Demarkationslinie.

Die Gespräche mit Ben Gurion, die im ganzen 28 Stunden dauerten, waren stürmisch. Der israelische Ministerpräsident ist tief misstrauisch, von einer unvorstellbaren Stechköpfigkeit und besitzt ein elementares Temperament, das von Zeit zu Zeit lawinenmässig losbricht. Ohne das Misstrauen Ben Gurions hätte H. bedeutend weiter gehen können. Die beiden Männer lernten sich aber schätzen und ihren Standpunkt verstehen. Ben Gurion kommt nahe an staatsmännische Grösse, wobei seine Mitarbeiter nicht über das Format schlauer Advokaten hinausreichen.

Nach H. ist das Palästina-Problem eine Funktion des israelisch-ägyptischen Verhältnisses. Obschon er dies niemandem andern sagen könnte, spielen Libanon, Jordanien und Syrien tatsächlich keine Rolle. Libanon zittert davor, dass etwas geschehen könnte. In Jordanien fand H. die grösste Furcht vor jeder kriegerischer Verwicklung. Syrien hat überhaupt keine Politik. Das arabische Verhältnis zu Israel wird deshalb ausschliesslich von Ägypten bestimmt, obschon der Generalsekretär

selbstverständlich den kleineren arabischen Staaten den Eindruck geben muss, sie hätten ein Mitspracherecht.

H. ist heute überzeugt, dass Aegypten nicht die Absicht hat, Israel anzugreifen. Die Aegypter hätten durchaus die Möglichkeit gehabt, von H. zu verlangen, in seinem Berichte objektive Tatsachen zu schildern, die ihnen in Zukunft für die Begründung eines Angriffes wertvoll gewesen wären. Aussenminister Fawzi erklärte sich aber damit einverstanden, dass H. diese für Israel ungünstigen Fakten nur leichthin erwähne ("play down"). Wenn der Generalsekretär in seinem Bericht von einem Friedenswillen im Mittleren Osten spricht, so tut er es nicht aus dem Wunsch, diplomatischen Couéismus zu betreiben, sondern aus voller Ueberzeugung. Die Schlussfolgerungen seines Berichtes, worin er darlegt, dass die von ihm erreichte Bekräftigung der Waffenstillstandsbedingungen einen vorbereitenden Schritt zur Lösung der Grundprobleme darstelle, und die gegenwärtige Lage einzigartige Möglichkeiten bieten, entsprechen im wesentlichen der ägyptischen Auffassung.

Zu seinem Bericht gab H. folgende Interpretation:

1. Als das wichtigste Ergebnis sieht H. die Umwandlung der bisher zweiseitigen Feuereinstellungen in ein dreiseitiges Abkommen. Die Vereinigten Nationen sind Vertragspartner geworden.

2. Die Presse hat aus seinem Bericht gefolgert, dass er sein Mandat restriktiv interpretierte - Beschränkung auf die Einhaltung des Waffenstillstandsabkommens. "Es ist aber überraschend, wie vielerlei Dinge sich in dieses Abkommen hineininterpretieren lassen."

3. Die Öffentlichkeit sieht irrtümlich in dem Bericht einen Erfolg der Araber, die ihr Ziel - eine Verewigung des Waffenstillstandes ohne Friedensschluss - erreicht hätten. Der Bericht ist aber vollständig ausgeglichen. Zum ersten Male hat Israel die Genugtuung, dass die Lösung der Grundprobleme,

- 5 -

was über den blossen Waffenstillstand hinausführt, von objektiver Seite als möglich betrachtet wird. H. ist überzeugt, dass der Generalsekretär heute von Arabern und Israel gleicherweise als vollständig unbefangene Persönlichkeit betrachtet wird.

4. H. misst eine besondere Wichtigkeit der Feststellung seines Berichtes bei, eine Lösung der Grundprobleme sollte nicht von aussen her auferlegt werden. Er verdeutlichte diese Stelle einem amerikanischen Diplomaten gegenüber: "Die Grossmächte seien heute im Mittleren Osten wenig beliebt. Einzel- oder Kollektivaktionen ihrerseits könnten die Situation nur verschlechtern.

H. ist nur dann für eine neue Einberufung des Sicherheitsrates, falls sich sicherstellen lässt, dass von keiner Seite Worte fallen, die der gegenwärtigen Beruhigung im Mittleren Osten entgegenwirken könnten. Ist dies nicht erreichbar, würde er es vorziehen, wenn der Rat einstweilen nicht zusammentreten würde.

Genehmigen Sie, Herr Bundesrat, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung

MR. Hines -